

Predigt über 4. Mose 11,11-17.24-29

Mose sprach zum HERRN: Warum tust du Böses deinem Knecht? Warum habe ich keine Gnade in deinen Augen gefunden, dass du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst? Bin denn ich, ich mit all diesem Volk schwanger gegangen oder habe ich, ich es gezeugt, dass du zu mir sprichst: trag´s an deinem Busen wie eine Amme den Säugling trägt auf den Acker, den du seinen Vätern zugeschworen hast? Ich, ich kann nicht allein dieses ganze Volk tragen, denn es ist mir zu schwer. Wenn du solches mir antust, dann erwürge, erwürge mich doch, habe ich Gnade in deinen Augen gefunden, dass ich nicht mein Bösgeschick sehen muss. Der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Mann von den Ältesten Israels, die du kennst, dass sie Älteste des Volkes und seine Schreiber sind, und nimm sie zum Zelt der Begegnung und stelle sie dort mit dir auf. Ich werde hinabsteigen, will dort mit dir reden, will aussparen von dem Geist, der auf dir ist, und auf sie legen, dass sie mit dir die Last des Volkes tragen und du nicht allein trägst. Und Mose zog aus und redete zum Volk die Rede des HERRN und sammelte siebzig Mann von den Ältesten des Volkes und stellte sie mit sich auf um das Zelt herum. Und der HERR stieg herab und redete zu ihm und sparte aus von dem Geist, der auf ihm war und gab es auf die siebzig Mann, die Ältesten. Und es geschah: wie der Geist auf ihnen ruhte, redeten sie prophetisch vor sich hin, setzten das aber nicht fort. Zwei Leute waren im Lager geblieben, der Name des einen war Eldad, der Name des zweiten war Medad, und der Geist ruhte auf ihnen. Sie waren nämlich unter den Aufgeschriebenen, waren aber nicht hinausgezogen zum Zelt, sie redeten im Lager prophetisch vor sich hin. Ein Knabe lief herbei und meldete es Mose und sprach: Eldad und Medad reden im Lager prophetisch vor sich hin. Und Josua, der Sohn Nuns, Moses Schreiber von seiner Jugend an, entgegnete und sprach: mein Herr Mose, wehre ihnen! Mose aber sprach zu ihm: Eiferst du für mich? Wer gäb´s, das ganze Volk des HERRN wären Propheten, dass der HERR seinen Geist auf sie gäbe!

Mose ist in einer Krise, das Volk Israel in einer Führungskrise. Mose ist überlastet, nennt das Volk eine Last, die zu tragen ihm zu schwer ist, seine Führungsrolle überfordert ihn, denn dieses Volk erweist sich immer wieder als unregierbar. Er schreit zum HERRN, zum Gott Israels, empört und verzweifelt. Empört darüber, dass Gott ihm nicht Gutes, sondern Böses tut; ihm nicht gnädig ist, sondern ungnädig. Empört wirft er ihm kaum verhüllt vor, seinen Vater- und seinen Mutterpflichten nicht nachzukommen. Denn das ist ja gemeint, wenn er fragt: bin ich, ich mit diesem Volk schwanger gegangen; habe ich, ich es gezeugt? Nein, nicht ich. Du. Schließlich hatte Gott ja dem Pharao ausrichten lassen: Israel ist mein erstgeborener Sohn. Lässt du meinen Erstgeborenen nicht frei, werde ich deinen Erstgeborenen töten. Es ist nicht einzu- sehen, dass dann Mose die Last hat mit diesem Balg, dieses störrische, ewig greinende Gör mit sich rumtragen muss wie eine Amme, ein Babysitter, ein Erzieher. Mose ist nicht nur empört, auch verzweifelt, wünscht sich zu sterben – erwürge, erwürge mich! – das wäre Gnade: ein Gnadentod.

Gott bestreitet nicht, dass es sich um eine Last handelt. Anders als manche Vorgesetzte, die meinen, ihre leitenden Mitarbeiter motivieren zu sollen und zu können, behauptet er nicht, Moses Aufgabe, das Volk Gottes aus der Sklaverei in die Freiheit zu führen, sei doch die schönste, die sich überhaupt nur denken lässt. Er hat ja selbst so seine Erfahrungen mit diesem notorisch anarchischen, störrischen, hartnäckigen Volk – eine fides obstinata, einen starrköpfigen Glauben hat später ein römischer Historiker dem jüdischen Volk bescheinigt. Auch ein so charismatischer, geistbegabter Anführer wie Mose stößt da an Grenzen. Doch die Art, wie Gott Abhilfe schafft, ist charakteristisch, typisch für ihn, sieht ihm ähnlich. Er verweist den Mose an seine Mitmenschen, greift damit ein Stichwort aus der Klage des Mose auf: Ich kann nicht allein

dieses ganze Volk tragen, denn es ist mir zu schwer, hatte Mose gesagt und damit wohl gemeint: hilf gefälligst mit! Das tut Gott auch, aber nicht indem er mitträgt, sondern indem er Mose anweist, sich Mitträger zu suchen. Lange zuvor schon hatte Gott entdeckt: es ist für Menschen nicht gut, allein zu sein. Und so verweist er Mose an siebzig Älteste, „dass sie mit dir die Last des Volkes tragen und du nicht allein trägst.“

Jüdische Bibelausleger haben sich gefragt, wer diese siebzig Älteste und Schreiber sind, die Mose schon kennt, und sind im 2. Buch Mose fündig geworden, noch in der ägyptischen Sklaverei: da waren Israels Schreiber, Amtleute, Gruppenführer stellvertretend für ihre Leute von den ägyptischen Aufsehern geschlagen worden. Kein schlechtes Kriterium bei der Auswahl von Führungspersonen: für andere Prügel eingesteckt zu haben.

Doch Gott reagiert auch noch anders auf Moses Vorwurf, er habe ihn im Stich gelassen und damit das Versprechen gebrochen, das in seinem Namen steckt: ich bin da, werde da sein, mit euch sein. So demonstriert er sein Dabeisein, indem er in der Wolke absteigt zum Zelt der Begegnung, aber nicht um Mose abzulösen, gar zu töten, selbst die Führung zu übernehmen. Sondern um die siebzig für ihre Aufgabe zu qualifizieren: er nimmt von dem Geist, der auf Mose ist, und begabt damit die künftigen Mitträger. Die schon genannten rabbinischen Bibelausleger legen großen Wert darauf, dass Mose durch diese Aktion nicht etwa weniger geistbegabt wurde. Das wäre als ein Nullsummenspiel – Mose verliert, was die andern bekommen – ja auch pragmatisch nicht hilfreich. Vielmehr war es so, sagen sie, wie wenn man mit einer Kerze andere Kerzen anzündet, ohne damit der ersten Kerze an Leuchtkraft zu nehmen – ein gutes Bild für die in jeder Hinsicht ansteckende Wirkung des Geistes Gottes. Ähnlich klingt es in der Pfingstgeschichte des Johannes, die wir vorhin hörten, wo Jesus seine Jünger buchstäblich mit seinem Geist inspiriert, anhaucht. Die zwölf Jünger vertreten das Zwölf-Stämme-Volk unter den Völkern, werden durch die Geistbegabung aber auch selbst zu lauter Jesussen: wie mich der Vater gesandt hat, so schicke auch ich euch.

Die Geistbegabung zeigt Wirkung, wirkt sich sprachlich aus: sie reden prophetisch vor sich hin, habe ich wörtlich, aber vielleicht etwas zu nüchtern übersetzt, denn gemeint ist: sie gerieten in Ekstase. Doch das war eine vorübergehende Auswirkung: sie setzten das nicht fort, fügt der Erzähler an, und es ist ja auch nicht recht vorstellbar, dass für Moses Problem eine dauernd verzückte Mitarbeiterschaft eine Hilfe wäre. Aber dann brechen dieselben Symptome fern vom Zelt der Begegnung, im Zeltlager des wandernden Gottesvolks aus: zwei Männer geraten dort völlig außer sich. Der Erzähler betont etwas beflissen: die beiden gehörten zu den erwählten siebzig, waren aber nicht zum Zelt der Begegnung hinausgegangen, sondern im Lager geblieben. Es sei also ganz in Ordnung, dass sie wie die 68 anderen reagierten. Josua aber, der wichtigste Mitarbeiter und schließlich Nachfolger des Mose, sieht keine Ordnung, sondern Unordnung, geistliche Anarchie: wehre ihnen, ruft er Mose zu. Der aber findet diese Aufforderung zu kirchenleitender Kanalisierung und damit Dämpfung des Geistes völlig abwegig, vermutet eifersüchtiges Konkurrenzdenken – eiferst du für mich? –, kann von Geistbegabten gar nicht genug bekommen, klingt im Vergleich zu seiner anfänglichen Resignation fast übermütig: ach, wenn doch alle im Volk Israel Propheten wären, wenn der HERR seinen Geist auf alle legte!

Wo in der Bibel das Wort Mose fällt, da ist nicht nur diese überragende Person gemeint, über die man historisch so wenig weiß und darum so viel spekuliert hat, da geht es immer auch um die fünf Bücher, die seinen Namen tragen: die Tora und die Bibel überhaupt. Die Geschichte von Moses Resignation wirft so auch die Frage auf: was hat die Tora, die Bibel eigentlich bewirkt? Lassen sich Menschen von ihr beeinflussen, was sagen? In der Klage des Mose: es ist mir zu schwer, hören wir so auch die Stimme Israels, das seine Erwählung und Berufung beklagt, sie nicht nur als Ehre und Auszeichnung empfindet, sondern auch als Last, weil sie nicht beliebt macht, sondern zu Hass und Verfolgung geführt hat. Der Wunsch, diese Last los zu

werden, endlich ein Volk wie alle anderen zu sein, ertönt schon in der Bibel selbst und seither in jeder Generation Israels.

Das Neue Testament handelt davon, wie Gott in und mit Jesus Christus seinem Volk zu Hilfe kommt, und zwar wiederum indem er Mitträger sucht, nämlich in den anderen Völkern. Die Zahl siebenzig steht ja in der Bibel auch für die Welt der Völker um Israel herum. So sagt eine spätere Legende, bei der ersten Übersetzung der Hebräischen Bibel ins Griechische, in die Sprache der Völker, seien 70 Gelehrte wundersamerweise unabhängig von einander zum selben Ergebnis gekommen, und darum heißt diese Übersetzung Septuaginta, siebenzig, bis auf den heutigen Tag. So sehen wir in diesen 70 Mosehelfern auch ein Urbild der christlichen Kirche in allen Völkern, der Internationale des Gottes Israels. Die neutestamentlichen Pfingstgeschichten weiten den Wunschtraum des Mose aus: ach, wenn es doch in allen Völkern Propheten gäbe und der HERR seinen Geist auf sie legte! Der Geist Jesu bringt auch Mosegeist, Torageist unter die Völker, qualifiziert uns zu Mitträgern. Auch Jesus braucht Mithelfer, schafft es nicht allein, auch ihn hören wir seufzen, als seine Jünger wieder mal versagen: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich mit euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?

Die frohe Botschaft unseres Textes, das Mose-Evangelium ist: wir werden gebraucht als Mithelfer Gottes und Moses und Jesu, als Mithelfer ihres Volkes Israel in der Welt. Mag sein, Gott könnte auch ohne uns durchsetzen, dass sein Name geheiligt wird, sein Reich kommt, sein Wille geschieht. Aber dann wäre er nicht dieser Gott. Der will nicht ohne uns Gott sein, sondern Gott mit uns. Da blicken wir etwas verlegen, auch etwas verzagt auf uns selbst und auf einander: ob das eine kluge Entscheidung Gottes war, ausgerechnet uns anzuheuern und einzustellen als Mithelfer Moses, Jesu, Israels? Sind wir nicht selbst solch ein ewig unzufriedenes Volk wie das, über das sich Mose so bitter beklagt? Unerträgliche, ständig nörgelnde Leute, die die ganze Befreiungsgeschichte am liebsten rückgängig machen würden, die an Israel und der Kirche, letztlich wohl auch an Gott und Jesus kein gutes Haar lassen? Jünger und Jüngerinnen, über die Jesus nur seufzen kann: wie lange soll ich euch noch ertragen?

Doch die beiden Pfingstgeschichten, die des Mose und die des Johannes, zeigen: gerade solchen Leuten gibt Gott seinen Geist. Er beruft zwar lauter Versager, findet sich aber nicht ab mit ihrer Überforderung, sondern qualifiziert sie für ihre Aufgaben, gibt ihnen seinen Geist: Mosegeist, Jesusgeist. Es sei zugegeben, dass wir nicht immer alle durch das Evangelium geradezu in Ekstase geraten, enthusiastisch entzückt und verzückt, aber das ist ja auch in der Pfingstgeschichte des Mose, auch in der des Lukas, die wir gestern hörten, ein vorübergehendes Phänomen, auch wenn uns ein bisschen mehr Enthusiasmus schon gut tun würde. Dass aber unsere Gottesdienste und andere Gemeindeversammlungen uns etwas mutiger, etwas weniger ängstlich, etwas heller in der Seele und im Geist, etwas froher und freier machen, das haben wir alle schon erlebt.

Pfingsten – das ist ein Fest der Sehnsucht. Wir schließen uns dem Stoßseufzer Moses an: ach dass doch alle im Volk des HERRN Propheten wären, dass der HERR seinen Geist auf sie gebe! So bitten wir: Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist, mach uns neu, mach uns frei, mach uns lebendig, beweglich, begeistert!

Amen.